

Gina Mayer

Dein SPIEGEL
Bestseller-
Autorin



STADT
DER
BÖSEN TIERE



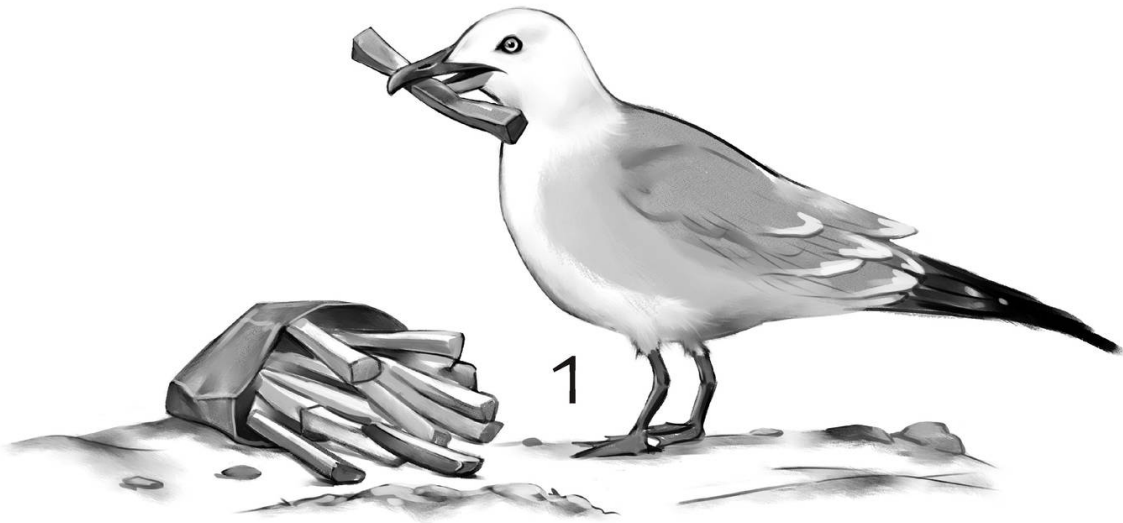
Die Burg

Ravensburger

LESEPROBE



TEIL 1
DER VERRAT



Lizard krepelte ihre Hose, so weit es ging, nach oben und streckte die muskulösen Beine aus. Ihre Haut glänzte im grellen Licht der Sonne. Sie wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn.

Sie zog ihr Handy aus der Tasche und warf einen Blick auf das Display. Zehn nach vier. Wo blieb Brody?

Vor ihr gluckste und schmatzte der Detroit River, es klang wie ein spöttisches Kichern.

Ob Brody ihre Verabredung vergessen hatte? Aber er hatte ihr doch erst vorhin geschrieben.

Würde dich gerne sehen. Vier Uhr am alten Hafen. Passt das bei dir?

Eigentlich passte es gar nicht. Um fünf musste Lizard bei ihrer kleinen Schwester sein. Zu Fuß brauchte sie eine gute halbe Stunde bis dorthin. Sie würde Brody vorschlagen, dass er sie begleitete. Dann konnten sie auf dem Weg quatschen.

Aber dazu musste er erst mal aufkreuzen.

Lizard stand auf, ging zum Pier und ließ sich in die Hocke sinken. Unter ihr strömte das Wasser vorbei. Es war bestimmt herrlich kühl.

Einfach reinspringen und untertauchen, das wär's, dachte Lizard. Sie zog eine Grimasse. Und dann ertrinken. Sie hatte nie schwimmen gelernt und der Fluss war an dieser Stelle richtig tief.

Ein paar Enten trieben an ihr vorbei, gefolgt von einer leeren Bierdose und ein paar Zigarettenkippen. Vielleicht war ein Bad in dieser Brühe doch nicht so verlockend.

Noch ein Blick aufs Handy. Viertel nach vier. Keine neuen Nachrichten.

Noch fünf Minuten, dachte Lizard. Maximal zehn. Dann bin ich weg.

Sie hob gedankenverloren einen Kieselstein vom Boden und ließ ihn in das trübe Flusswasser plumpsen. Die Enten, die bereits ein Stück weitergezogen waren, machten sofort kehrt und paddelten hoffnungsvoll zurück. Eine Weile suchten sie das Wasser nach Futter ab, fanden nichts und verzogen sich wieder.

Die Sonne wurde mit jeder Minute heißer. Sie brannte auf Lizards Kopf, es fühlte sich an, als ob ihre Haare in Flammen standen. Lizard hatte sie vor einer Woche erst gebleicht und dann grün gefärbt. Brody fand die Farbe krass.

Er war vor zwei Monaten in die Gegend gezogen. Lizard hatte ihn zuerst in der Schule bemerkt, er hatte ihr sofort gefallen. Brody war anders als die anderen Jungs. Stiller. Weicher. Aber auch cooler. Er hatte so unglaublich schöne tiefbraune Augen und ein Lächeln, von dem ihr ganz flau im Magen wurde.

Lizard und Brody waren im selben Sportkurs. Beim Basketballspielen hatte sie ihm erzählt, dass sie in ihrer Freizeit zum Kickboxen ging. Und gleich am Nachmittag war er dann im Boxklub aufgetaucht. Seitdem kam er regelmäßig.

Lizard und Brody trainierten nicht zusammen, er war noch bei den Anfängern und sie boxte schon seit vier Jahren. Aber sie quatschten oft miteinander. Über die Dinge, für die sich die anderen nicht interessierten. Dokufilme. Bücher. Brody spielte Gitarre und schrieb eigene Songs.

„Da bist du ja“, hörte Lizard jemanden sagen. Es war nicht Brody, das war ihr sofort klar. Die Stimme war viel heller und kratziger als seine.

Lizard suchte mit den Augen den Platz vor der alten Lagerhalle ab. Er war leer. Mitten auf dem Hof lag eine aufgerissene Pappschachtel mit kalten Pommes und einem halben Burger. Davor landete gerade eine riesige Möwe und beäugte das Essen mit schief gelegtem Kopf, dann warf sie Lizard einen schnellen Blick zu.

„Stört es dich, wenn ich nebenher esse?“ Die Stimme klang heiser. Lizard war sich sicher, dass sie sie noch nie gehört hatte. Aus welcher Richtung kam sie? Lizard hatte das unangenehme Gefühl, dass sich die Sprecherin direkt in ihrem Kopf befand. „Ich hab tierischen Kohldampf. Und das sieht echt lecker aus.“

Die Möwe zerrte eine lange Pommes aus der Packung und begann, sie zu verschlingen.

„Wo steckst du, verdammt noch mal?“ Lizard drehte sich einmal um die eigene Achse. Das war doch zu verrückt. „Und wer bist du überhaupt?“

„Sag mal, bist du blind?“ Wieder warf die Möwe Lizard einen schnellen Blick zu. Dann hackte sie in den Burger und zerrte mit dem Schnabel ein Stück mayonnaiseverschmiertes Fleisch heraus. „Das ist gar nicht mal so schlecht. Willst du auch was abhaben?“

Lizard fuhr sich mit beiden Händen durch die hellgrünen Haare. Es wirkte wirklich so, als ob die Möwe mit ihr spräche. Verrückt!

„Fast Food“, gurrte die Stimme. „Manchmal braucht man das einfach.“

Lizards Blick glitt über die Rampe vor der Lagerhalle, über die Eingangstür, die lose in den Angeln hing, und die hohen Fenster. Die meisten davon waren kaputt, der Rest war so dreckig, dass man nicht durchgucken konnte. Das Lager wurde eindeutig schon lange nicht mehr genutzt.

Vielleicht versteckte sich da drinnen jemand, der sie auf den Arm nehmen wollte. Obwohl – das passte nicht. Die Stimme war viel zu nah dafür.

„Jetzt aber mal zur Sache“, krächzte sie. „Das Tanklager am Hafen. Kennst du das?“

„Klar.“ Lizard verschränkte die Arme vor der Brust. Trotz der Hitze war ihr plötzlich kalt.

„Du wirst um sieben dort abgeholt.“ Wieder verschlang die Möwe ein Stück Frikadelle.

„Von wem?“

„Sei einfach dort, dann erfährst du es.“

Lizard lachte spöttisch auf. „Hältst du mich für bescheuert?“ Sie drehte sich erneut, erst nach links, dann nach rechts. „Sag mir endlich, wo du steckst!“

„Ich bin hier.“ Die Möwe ruckte mit dem Kopf, spreizte die Flügel und erhob sich in die Luft. „Aber jetzt bin ich weg. Wir sehen uns.“

Lizard starrte dem großen Vogel nach, bis er hinter den Dächern der Stadt verschwunden war.

Als sie den Blick wieder senkte, sah sie Brody. Er lehnte lässig an der Rampe und musterte sie mit seinen wunderschönen Augen. Die Sonne brachte seinen Afro zum Leuchten.

Lizards Herz machte einen Riesensatz und hüpfte danach los wie ein Flummi, den jemand mit voller Wucht auf den Boden geknallt hatte.

„Warst du das gerade eben?“ Ihre Stimme zitterte ein bisschen.

„Was?“ Brodys Augen weiteten sich.

„Das mit der Möwe.“

Er hob verständnislos eine Braue. „Wovon sprichst du?“

„Egal, vergiss es.“

„Okay“, sagte er achselzuckend. „Sorry für die Verspätung.“ Nun lächelte er sie an.

Lizards Herz hüpfte noch doller. Brody sah einfach super aus. Seine Oberlippe war etwas breiter als die Unterlippe. Der Mund war so weich und sinnlich. Wie es wohl wäre, ihn zu ...? Schluss jetzt! Sie durfte sich nicht anmerken lassen, dass sie in ihn verknallt war. Das war das Allerwichtigste.

Jungs mochten es nicht, wenn man es ihnen zu leicht machte.

Das hatte Charleene erst neulich gesagt – natürlich nicht zu Lizard, aber zu ihren Freundinnen, und Lizard hatte es gehört. Charleene musste es wissen, sie verdrehte allen Jungs in der Schule den Kopf. Lizard hatte Angst gehabt, dass auch Brody sich sofort in sie verlieben würde, aber das war nicht geschehen. Sonst hätte er sich heute ja wohl mit Charleene getroffen und nicht mit ihr.

„Bist du sauer?“, fragte er.

„Ist schon okay.“ Lizard winkte ab. „Hast du Lust auf einen Spaziergang?“

Brody strich sich die Haare nach hinten und band sie mit einem Zopf gummi zusammen, das er um sein Handgelenk geschlungen hatte. Seine braunen Augen wirkten auf einmal noch größer. Wenn er jetzt die Arme ausgebreitet hätte, wäre sie einfach hineingerannt, zum Teufel mit Charleenes Tipps.

„Klar“, sagte er. „Aber vorher brauch ich eine Abkühlung.“

„Du willst schwimmen gehen?“ Sie warf einen Blick in das tiefe Wasser neben ihr. Hoffentlich nicht, dachte sie.

„Ich meinte eher ein Eis. Magst du auch eins?“

Lizard wollte gerade zustimmen, als sie aus dem Augenwinkel eine Bewegung wahrnahm. Und dann machte ihr Herz wieder einen Satz, aber diesmal vor Schreck.

„Shit!“, stieß sie tonlos aus.

Auf den rostigen Schienen, die zwischen der Lagerhalle und dem Pier entlangliefen, standen drei Typen. Sie trugen zerrissene Jeans und ärmellose Unterhemden. Ihre tätowierten Oberarme glänzten, als hätten sie sie mit einer Speckschwarte eingerieben.

Neville, Renzo und Diego. Der King und sein Gefolge. So nannte Lizard die drei, weil Neville kommandierte und Renzo und Diego taten, was er wollte. Die drei boxten auch im Klub, Lizard verabscheute sie aus tiefstem Herzen. Und ihre Gefühle wurden erwidert.

Lizards Blick flog zurück zu Brody. Er stand nur wenige Meter von Neville und seinen Jungs entfernt und lächelte immer noch, als wäre alles in bester Ordnung. Dabei war er in größter Gefahr.

„Hallo, Lizard.“ Der King spreizte die Finger, dann zog er sie zu Fäusten zusammen.

Genau wie Lizard gehörte er zu den wenigen Weißen im Boxklub. Seine blauen Augen waren hinter einer Sonnenbrille versteckt. Auch er lächelte jetzt, aber sein Lächeln war wie eine brennende Zündschnur.

„Was wollt ihr hier?“, fragte Lizard unfreundlich, obwohl sie die Antwort schon kannte. Neville war hier, um sich zu rächen. Weil Lizard ihn vor dem ganzen Klub gedemütigt hatte.

Neville war immer der beste Boxer im Klub gewesen. Mike, dem der Laden gehörte, fuhr total auf ihn ab. Die Jungs kuschten vor Neville. Und die Mädchen himmelten ihn an.

Alle, außer Lizard. Sie fand Neville einfach nur ätzend. Und vollkommen überschätzt. Deshalb wollte sie schon seit einer Ewigkeit mit ihm in den Ring. Sie wollte ihn besiegen.

Doch Mike hatte nichts davon hören wollen. „Du bist gut, Lizard“, sagte der Trainer, wenn sie wieder davon anfing, dass sie gegen den King antreten wollte. „Aber Neville ist eine andere Liga. Der schlägt dich in der ersten Runde k. o. Der versenkt dich im Boden.“

Irgendwann hatten sie es eben ohne Mike gemacht. Auf dem Sandplatz hinter dem Klub hatten Renzo und Diego einen Ring abgesteckt. Alle waren gekommen, um zuzusehen. Und alle waren fest davon ausgegangen, dass Lizard nicht den Hauch einer Chance hatte.

Falsch gedacht. Neville war vermutlich dreimal so stark wie Lizard und viermal so brutal, aber sie war zehnmal so schnell. Er verließ sich auf seine Muskeln, sie hatte die bessere Technik.

Nachdem sie sechs Runden um ihn herumgeschossen war wie ein Mungo um eine Klapperschlange, war er so fertig gewesen, dass er seine Deckung vernachlässigt hatte. Sie hatte die Chance sofort genutzt und zugetreten. Mit der Innenseite des linken Fußes gegen seinen Unterkiefer. Er war auf der Stelle zu Boden gegangen.

Als er wieder zu sich gekommen war, klatschten und schrien alle. Der Applaus war für Lizard, nicht für Neville, das war neu für ihn. Seitdem wollte er sie fertigmachen.

Neville musste irgendwie mitbekommen haben, dass Brody und Lizard sich hier verabredet hatten. Jetzt würde er erst mal Brody vor ihren Augen zusammenschlagen – und danach würde er sich Lizard vornehmen.

Im Gegensatz zu ihr hatte Brody keine Chance gegen Neville, auch das war ihr klar.

„Hau sofort ab, Brody!“, zischte sie ihm zu.

Brody schob das Kinn vor. Offenbar wollte er sie nicht im Stich lassen. Weil er dafür viel zu nett war. Und er hatte vermutlich auch noch nicht kapiert, wie grausam Neville sein konnte.

Der King und sein Gefolge stolzierten mit großen Schritten auf Brody zu. Nun streckte Neville seine linke Pranke aus und legte sie um Brodys Schulter. Mit der rechten wuschelte er ihm fast zärtlich durch die schwarzen Haare und löste dadurch seinen Zopf wieder auf. Gleich würde er zuschlagen. Lizard brauchte ihre ganze Selbstbeherrschung, um ruhig zu bleiben.

„Danke, Kumpel“, sagte Neville und grinste Brody an.

Brody verzog kurz die Mundwinkel. Dann klatschten sie sich ab.

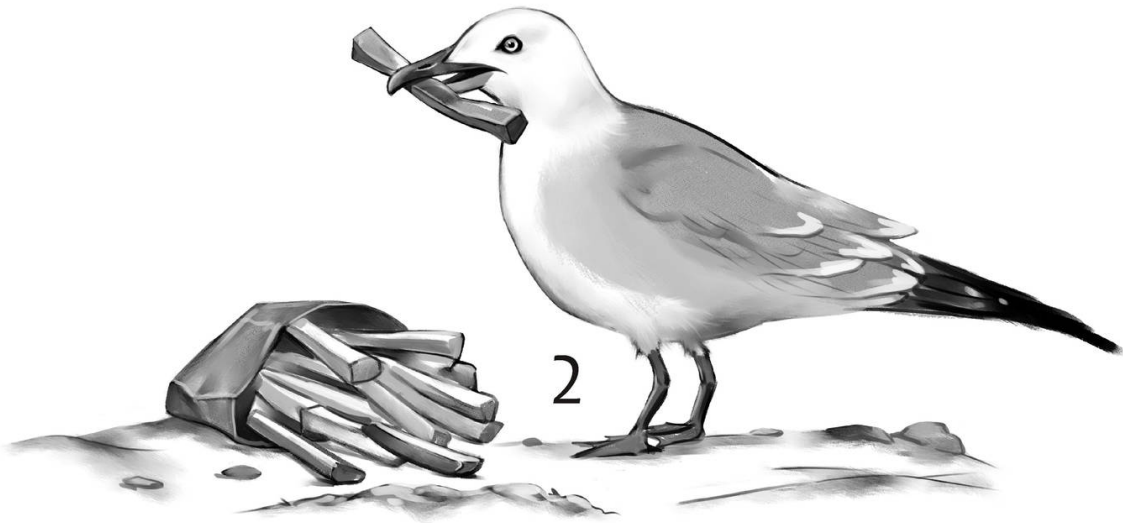
„Was soll das denn jetzt?“, fragte Lizard.

Brody löste sich aus Nevilles Umarmung, nickte Renzo und Diego zu und ging einfach weg. Ohne ein Wort, ohne Lizard auch nur eines Blickes zu würdigen.

Sie hatte das Gefühl, dass ihr jemand einen Eimer Eiswasser über den Kopf kippte und gleichzeitig eine Faust in die Magengrube rampte. Fast wären ihr die Knie weggesackt, so kraftlos war sie mit einem Mal.

Jetzt verstand sie auch, warum Brody sie ausgerechnet hier am abgelegenen Hafen treffen wollte. Nicht weil er irgendetwas für sie empfand – ganz im Gegenteil. Neville hatte Brody eingespannt, um Lizard in eine Falle zu locken. Und Brody, der neu in der Gegend war, der ein Opfer war und dringend Freunde brauchte, hatte sich auf den Deal eingelassen.

„So“, sagte Neville. In seinem dünnen Oberlippenbart glänzten Schweißtropfen. Er verschränkte die Finger beider Hände ineinander, bog sie nach außen durch und ließ sie knacken. „Und nun zu dir, Lizard.“



Neville kam mit langsamen Schritten auf Lizard zu. Renzo und Diego setzten sich ebenfalls in Bewegung. Sie näherten sich ihr von links und rechts.

Am liebsten wäre Lizard in sich zusammengesackt, hätte die Hände vors Gesicht geschlagen und erst mal geheult. Aber das ging nicht. Sie wollte, sie durfte jetzt keine Schwäche zeigen.

„Drei gegen eine?“ Zu ihrer Erleichterung hörte man ihrer Stimme die Verzweiflung nicht an. „Krass. Diesmal gehst du aber auf Nummer sicher, Neville.“

„Keine Angst.“ Neville spuckte aus. „Mit dir werde ich auch noch allein fertig.“

„Das wäre das erste Mal.“ Lizard hob die Fäuste. Diesmal würden sie Bare-Knuckle kämpfen – ohne Boxhandschuhe und Mundschutz. Und ohne Regeln. Im Klub war das verboten. Aber der Klub war weit weg.

Neville war jetzt nur noch einen Meter von Lizard entfernt. Sie roch den Schweiß, den sein großer Körper verströmte. Ein scharfer, stechender Geruch.

Er ballte die Fäuste, drehte sich in der Hüfte und dann schoss sein rechtes Bein nach oben. Seine Jungs johlten. Der Fuß verfehlte Lizard

um fast einen halben Meter, sie war nach unten weggetaucht und wich nun auch einem linken Haken aus, der auf sie zuflog.

Wie bei ihrem letzten Kampf ließ sie Neville kommen, duckte sich, drehte sich, wich ihm aus. Ihr war klar, dass sie ihn müde machen musste, bevor sie eine Chance gegen ihn hätte. Er selbst hatte das allerdings inzwischen ebenfalls kapiert.

Er schlug mit beiden Fäusten gleichzeitig zu. In einem Turnier wäre er sofort disqualifiziert worden, aber das hier war kein Turnier, das war ein Kampf, der blutig enden würde, auch das war ihnen beiden klar.

Lizard war schweißgebadet, dabei kämpften sie noch keine fünf Minuten. Die Sonne stach jedoch von oben herab, als wollte sie mitkämpfen.

Neville drosch wie ein Wahnsinniger auf sie ein. Noch hatte er sie kein einziges Mal getroffen. Lizard sprang nach rechts, dann nach links, sie duckte sich und machte einen Satz über seine ausgestreckten Beine. Sie spürte, wie er langsam aus der Puste geriet, und das gab ihr Kraft.

Wieder wich sie einem seiner Schläge aus und prallte dabei gegen Renzo oder Diego – sie konnte die beiden nicht auseinanderhalten. Er stieß sie mit aller Kraft zurück. In Nevilles Faustschlag hinein.

Der Hieb traf sie an der linken Schläfe. Sie hatte das Gefühl, dass ihr Kopf wegflog und in unzähligen blitzenden Funken verglühte. Sie schwankte und Neville nutzte die Gelegenheit, um einen weiteren Schlag zu platzieren. Diesmal traf er sie an der Stirn. Sie drehte sich weg, wollte zur Seite springen, aber da stand sein zweiter Helfer und drängte sie zurück.

Neville erwischte sie am linken Auge. Sie hatte das Gefühl, dass vor ihrem Gesicht ein Feuerwerkskörper explodierte. Den Schmerz spürte sie nicht, das würde erst später kommen.

Der King angelte mit dem Fuß nach vorn, um sie von den Beinen zu holen. Dabei keuchte er laut.

Ausweichen hatte keinen Sinn. Nevilles Jungs hätten sie auf der Stelle zurückgestoßen.

Lizard sah, wie er seine Rechte hob. Und dann beschloss sie im Bruchteil einer Sekunde, die Sache jetzt und hier zu Ende zu bringen. Sie ließ ihre Deckung sinken und fuhr mit ihrem Kopf nach vorn, auf seine bloße Faust zu. Ein dumpfes, trockenes Knacken erklang, als seine Hand gegen ihre Stirn knallte.

Neville heulte auf. Sie hatte ihm mit der Kopfnuss die Finger gebrochen.

Lizard drehte sich in der Hüfte, hob das linke Bein und traf ihn mit der Fußspitze an der Schulter. Es war kein fester Stoß, sie tippte ihn eher an. Aber es genügte. Neville taumelte nach hinten, verlor das Gleichgewicht und ging zu Boden.

Seine Jungs guckten betroffen auf ihn herab.

„Scheiße“, sagte Renzo oder Diego.

„Du blöde Schlampe.“ Der andere, der ein bisschen größer war, wandte sich Lizard zu und holte mit der rechten Hand aus.

Sie ging hinter ihren Fäusten in Deckung, senkte den Kopf, rammte ihn dem Jungen in die Brust und ergriff die Flucht.

Verdammt, verdammt, verdammt! Lizard kannte sich in Detroit echt gut aus, in jedem anderen Viertel hätte sie einen Ausweg gefunden. Aber in diese verlassene Gegend kam sie so gut wie nie. Wenn sie nicht so verknallt in Brody gewesen wäre, hätte sie sich nie darauf eingelassen, ihn hier zu treffen.

Sie rannte ein Stück am Wasser entlang, dann bog sie in einen schmalen Weg ein, der zwischen zwei Hallen hindurchführte.

Hinter sich hörte sie lautes Keuchen, schnelle Schritte. Nevilles Handlanger hatten die Verfolgung aufgenommen, vielleicht war sogar er selbst schon wieder auf den Beinen.

Lizard schoss um eine Ecke und fiel fast über eine rostige Metallstange, die vor ihr auf dem Boden lag. Sie verlor wertvolle Sekunden bei dem Versuch, das Ding aufzuheben, um sich damit zu verteidigen. Aber die Stange war zu schwer.

Renzo oder Diego kam um die Ecke geschossen. Als er sie sah, wurde er langsamer und duckte sich, wie ein Raubtier vor dem Sprung.

„Sie ist hier!“, schrie er, ohne dabei den Kopf zu drehen.

Jetzt bog auch Nevilles zweiter Komplize um die Häuserwand. Er blieb ebenfalls stehen, breitbeinig, geduckt, und versperrte ihr dadurch den Weg.

Er grinste Lizard höhnisch an. „Jetzt bist du dran“, sagte er und klang dabei fast zärtlich.

Sie wandte sich wortlos um und rannte weiter. Bog um die nächste Ecke und blieb abrupt stehen. Sackgasse.

Wenige Meter vor ihr endete der Weg vor einer hohen Mauer.

FUCK hatte jemand in blutroten Lettern an die Wand gesprüht.

Wie treffend.

Renzo und Diego schlenderten ganz gemächlich um die Ecke. Sie mussten sich nicht beeilen, sie hatten alle Zeit der Welt. Sie wussten ja, dass Lizard in der Falle saß.

„Soll ich sie mir vornehmen oder willst du sie, Renzo?“, fragte der kleinere der beiden. Zumindest wusste Lizard jetzt, wer von ihnen wer war. Nicht dass sie das irgendwie weiterbrachte.

„Überlass sie mir.“ Renzo leckte sich über die Lippen.

„Weg mit euch, Platz da!“, knurrte hinter ihnen eine dritte Stimme und nun bog Neville um die Ecke. Die rechte Hand, die Lizard ihm gebrochen hatte, hing kraftlos nach unten. Aber er hatte ja noch seine linke – und zwei muskulöse Beine. Mit dem Rücken zur Wand stehend hätte sie keine Chance gegen ihn. „So leicht kommt sie mir diesmal nicht davon.“

„Dieser Mistkerl meint es ernst.“ Plötzlich hatte Lizard die krächzende Stimme wieder im Kopf. Und dann sah sie die Möwe, die schräg über ihr in einer Dachrinne hockte. Aus runden schwarzen Pupillen, die von einem gelben Kreis umgeben waren, starrte sie zu Lizard herunter. Ihr leicht gebogener gelber Schnabel mit dem roten Fleck an der Spitze glänzte wie eine Messerklinge. „Der will dich fertigmachen.“

„Was willst du denn schon wieder hier?“ Lizard warf wütend den Kopf in den Nacken. „Verzieh dich, hau ab!“

Neville spuckte verächtlich aus. „Das hättest du wohl gerne.“ Seine Freunde lachten. Keiner der drei beachtete die Möwe, sie schienen sie gar nicht zur Kenntnis zu nehmen.

„Ich bin auf deiner Seite“, krächzte der große Vogel. „Und deine einzige Chance, wenn ich das mal so sagen darf.“

Die Jungen reagierten nicht auf die Bemerkung. Neville straffte die Schultern. Er machte sich bereit zum Angriff.

Die Möwe hatte recht. Neville und sein Gefolge würden Hackfleisch aus Lizard machen. Sie hatte den King gedemütigt, darauf stand eine schwere Strafe. Was immer die Möwe im Schilde führte, sie war Lizards einzige, ihre letzte Chance.

„Auf mein Kommando rennst du einfach an ihm vorbei“, sagte die Stimme in ihrem Kopf. „Alles klar?“

„Alles klar“, erwiderte Lizard, den Blick fest auf Neville gerichtet.

Aus dem Augenwinkel sah sie, wie die Möwe sich von der Regenrinne abstieß. Zwei schnelle Flügelschläge, dann schoss sie wie ein Pfeil auf Neville zu.

„Lauf, Lizard!“, gellte ihre Stimme in Lizards Kopf. „Lauf, so schnell du kannst!“

Lizard raste los.

Und im Rennen sah sie, wie die Möwe Neville attackierte. Der spitze Möwenschnabel hackte nach seinen Augen. Er zog mit einem entsetzten Aufschrei den Kopf ein und schützte sein Gesicht mit den Armen. Die Möwe schoss haarscharf über ihn hinweg, machte sofort kehrt und ging erneut zum Angriff über.

„Was will das verdammte Mistvieh?“, hörte Lizard Diego brüllen, dann bog sie um die Ecke.

„Sie haut ab!“ Nevilles Stimme war schrill vor Panik. „Lauft ihr nach! Schnappt sie euch!“

Lizard gab alles. Sie sprintete bis zum Ende des Weges, dann bog sie auf die enge Straße ein, die aus dem Hafengelände herausführte. Auf dieser Strecke gab es kein Versteck, das wusste sie, weil sie auf diesem Weg hergekommen war. Aber es brachte ohnehin nichts, sich zu verstecken. Der King und seine Jungs kannten sich hier offensichtlich viel besser aus, sie hätten sie im Nu aufgespürt. Wenn sie es nicht schaffte, ihre Verfolger abzuhängen, war sie geliefert.

Lizards Lunge brannte, ihr Schädel dröhnte. Das linke Auge war inzwischen zugeschwollen, es brannte höllisch und sie nahm die Straße vor sich wie durch einen dichten Nebel wahr. Da hinten hielt gerade ein Bus an einer Haltestelle.

Die Schritte ihrer Verfolger kamen stetig näher. Als Lizard einen Blick über die Schulter warf, sah sie, dass Renzo sie fast erreicht hatte. Er war ja auch frisch und unverbraucht und hatte im Gegensatz zu Lizard keinen Kampf hinter sich.

Schon streckte Renzo die Hand nach ihr aus.

Du kriegst mich nicht, dachte Lizard.

Lauf, so schnell du kannst!, hörte sie die Möwe wieder krächzen. Sie zwang ihre Beine, das Tempo weiter zu beschleunigen.

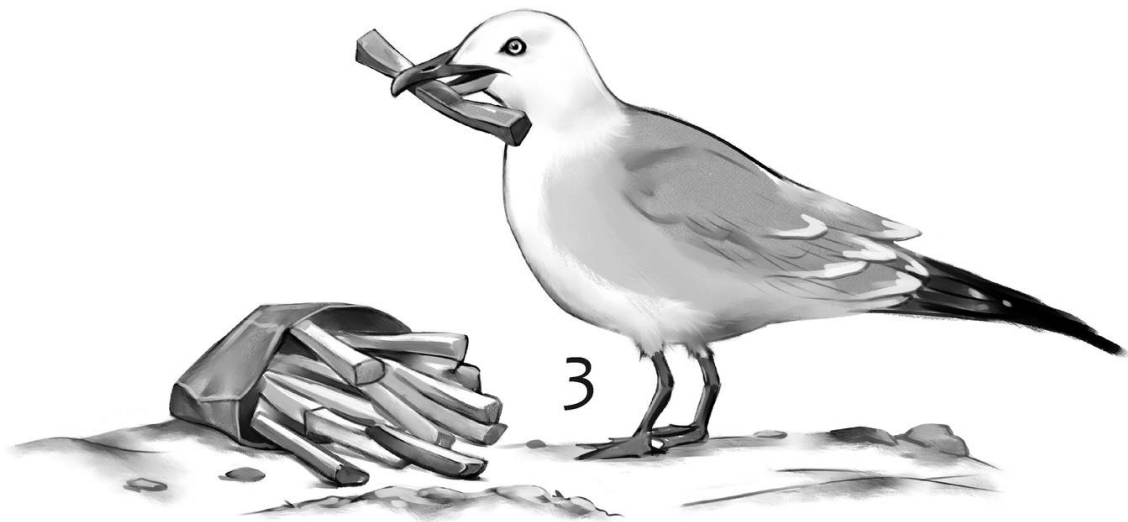
Der Bus war jetzt nur noch wenige Meter von ihr entfernt. Die Bustüren piepten, dann begannen sie, sich mit einem leisen Zischen zu

schließen. Im letzten Moment warf Lizard sich ins Innere des Fahrzeugs.

Ein paar Sekunden lang blieb sie erschöpft liegen und rang nach Atem.

Der Bus war nur sehr spärlich besetzt. Die wenigen Fahrgäste saßen allesamt weiter vorn. Zum Glück. So fiel ihnen Lizards zugeschwollenes Auge nicht auf. Auf neugierige Fragen hatte sie jetzt echt keinen Bock.

Lizard atmete noch ein paarmal tief durch, bevor sie sich aufrichtete und durch das Rückfenster nach draußen blickte. Renzo und Diego waren mitten auf der Straße stehen geblieben und starrten dem Bus wütend nach. Lizard hätte ihnen gerne den Mittelfinger gezeigt, aber dazu fehlte ihr die Kraft.



Lizard ließ sich auf die Rückbank fallen und spürte zum ersten Mal die Schmerzen in ihren Knochen. Einen Augenblick lang schloss sie die Augen, machte sie aber sofort wieder auf, als sie merkte, wie fertig sie war. Sie durfte jetzt nicht einschlafen. Sie durfte auf keinen Fall die Kontrolle verlieren.

Lizard warf einen Blick auf die digitale Anzeige über dem Mittelgang. Der Bus fuhr ins Stadtzentrum, da wollte sie jedoch nicht hin.

Wie spät war es inzwischen überhaupt? Sie holte ihr Handy aus der Tasche und stöhnte laut auf. Viertel nach fünf.

Um fünf hätte sie bei Matthew und Solveigh sein sollen. Ihre kleine Schwester Esmeralda erwartete sie bestimmt schon sehnsüchtig. Sie und Lizard sahen sich ja nur noch einmal die Woche. Immer freitags, sieben Uhr, zum Abendessen. Aber heute Mittag hatte Solveigh Lizard getextet und das Treffen um zwei Stunden vorverlegt. Angeblich hatte sie später noch was vor mit Esmeralda. Vielleicht war es aber auch nur Schikane.

Solveigh war Matthews Freundin. Lizard war ihr ein Dorn im Auge, sie tat alles, um sie von Esmeralda fernzuhalten – und aus ihrem eigenen Leben.

Hinter dem Busfenster glitt ein großer Platz vorbei, auf dem ein Springbrunnen sprudelte.

Lizard straffte die Schultern, stand auf und drückte den Halteknopf. Als der Bus die nächste Haltestelle anfuhr, stieg sie aus. Sie rannte zurück zu dem Platz und wusch sich das Gesicht am Brunnen. Das geschwollene Auge konnte sie so nicht wegwischen, aber wenigstens den Schweiß. Eigentlich hätte sie auch dringend ein frisches T-Shirt gebraucht.

Eine Passantin, die gerade mit einem Dackel an der Leine vorbeikam, blieb neugierig stehen.

„Was hast du denn gemacht?“, fragte sie mit erschrockenem Blick in Lizards Gesicht. „Hat dich jemand überfallen?“

„Bin nur gestolpert“, sagte Lizard. Was für eine bescheuerte Ausrede, aber ihr fiel auf die Schnelle nichts Besseres ein.

Der Dackel wedelte mit dem Schwanz und schnupperte interessiert an ihrem Schuh. Lizard ging in die Knie und streichelte ihn. Hastig zog die Frau den Hund zurück. Vielleicht hatte sie Angst, dass Lizard ihm etwas antun könnte.

„Du solltest die Verletzung kühlen“, sagte die Frau.

Der Dackel versuchte alles, um wieder zu Lizard zurückzukommen, aber die Leine war zu kurz. Die Frau holte eine Packung Taschentücher aus der Handtasche und reichte sie Lizard. „Das Brunnenwasser ist kalt, vielleicht hilft das fürs Erste.“

Lizard zog drei Tücher aus der Packung, tunkte sie ins Wasser und sog scharf die Luft ein, während sie sie auf die Wunde presste. Autsch, das brannte!

„Ich bin auf dem Weg zu meinem Dad“, sagte sie mit gepresster Stimme. „Er wohnt in Corktown. Am Eastern Market.“

Dad war eine glatte Lüge. Matthew war nur ihr Ex-Stiefvater. Aber man musste die Dinge nicht komplizierter machen, als sie ohnehin schon waren.

„In Corktown, sagst du?“ Man konnte förmlich sehen, wie sich die Frau entspannte. Corktown war eins der wenigen besseren Stadtviertel in Detroit. Lizard konnte nicht ganz schlecht sein, wenn sie von dort kam.

„Soll ich dir ein Taxi rufen?“, erkundigte sich die Fremde. „Hast du Geld?“

Lizard nickte. Die zwanzig Dollar, die sie noch im Portemonnaie hatte, waren eigentlich für Aman bestimmt, als Anzahlung auf die Miete, die gestern fällig geworden war. Aber von zwanzig Dollar würde der Vermieter sich ohnehin nicht besänftigen lassen, da konnte sie die Kohle genauso gut ausgeben.

Als sie vor dem Haus von Matthew und Solveigh aus dem Taxi stieg, war es Viertel vor sechs. Sie war viel zu spät. Der Portier, der in der Eingangshalle hinter dem Tresen stand und die Besucher in Empfang nahm, blickte besorgt auf ihr Auge, ließ sie dann aber wortlos vorbei.

Die Wohnung war im ersten Stock. Normalerweise nahm Lizard die Treppe nach oben, doch heute fuhr sie mit dem Fahrstuhl.

In dem auf Hochglanz polierten Spiegel des Lifts zeigte sich ihr ein Bild des Grauens. Die Haut um das linke Auge war nicht nur geschwollen, sondern hatte sich inzwischen auch tiefblau verfärbt. In Kombination mit ihren grünen Haaren sah das echt verboten aus. Und ihre Klamotten starrten vor Dreck.

Esmeralda, die gleich nach dem ersten Klingeln mit freudestrahlendem Gesicht die Tür aufriss, schrie erschrocken auf, als sie Lizard sah.

„Alles okay“, beruhigte Lizard sie. „Ich hatte nur einen kleinen Zusammenstoß.“

„Einen kleinen Zusammenstoß?“ Solveigh war inzwischen ebenfalls in die Diele getreten. Ihre langen blonden Haare waren im Nacken zusammengesteckt, sie trug eine makellose weiße Bluse über einer weiten gestreiften Leinenhose und sie war wie immer perfekt geschminkt. Sie musterte Lizard mit einem angewiderten Blick.

„Du brauchst ein Pflaster.“ Esmeralda nahm Lizards Hand und zog ihre Schwester kurz entschlossen zum Badezimmer. „Ich helf dir.“

Lizard folgte der Siebenjährigen über das glänzende Parkett. Im Badezimmer machte Esmeralda die Tür hinter ihnen zu, dann kletterte sie auf den Rand der Badewanne und holte eine Schachtel mit Pflastern aus dem Schränkchen über dem Waschbecken.

„Schicke Frisur“, bemerkte Lizard. Die dicken dunkelbraunen Haare ihrer Schwester waren zu einem akkuraten französischen Zopf geflochten.

„Hat Solveigh gemacht.“ Esmeralda hüpfte zurück auf den Boden und zog ein Pflaster aus der Schachtel. „Sie ist schwanger.“

„Was, echt?“ Lizard legte den Kopf schief. „Freust du dich?“

„Klar! Wir kriegen ein Baby!“

Lizard schluckte. Sie gehörte nicht zu diesem *Wir*.

Bevor Matthew vor einem Jahr mit Solveigh zusammengekommen war, hatte Lizard Esmeralda besuchen können, sooft sie wollte. Aber Solveigh, zu der Esmeralda inzwischen manchmal aus Versehen Mama sagte, hatte darauf bestanden, dass Lizard nur noch freitags kam. Lizard wusste, dass es ihr am liebsten gewesen wäre, wenn sie gar nicht mehr aufgekreuzt wäre. Jetzt war sie also schwanger. Vielleicht brachte das neue Baby sie ja dazu, dass sie sich nicht mehr ganz so auf Esmeralda fixierte. Aber ob das gut für ihre Schwester wäre, wusste Lizard auch nicht. Sie seufzte leise.

„Womit bist du denn zusammengestoßen?“, fragte Esmeralda.

„Mit einem Typ aus dem Klub. Der ist schon länger sauer auf mich.“

„Meinst du Neville?“ Lizard hatte Esmeralda von ihrem Kampf gegen den King erzählt. „Hat er dich diesmal besiegt?“

„Natürlich nicht.“ Lizard zog die Augenbrauen hoch. „Obwohl er total unfair gekämpft hat.“ Sie musste plötzlich wieder an die Möwe denken. „Ich hatte allerdings auch Hilfe.“

„Von wem?“

„Von einer Möwe.“ Im Nachhinein kam Lizard das Ganze noch absurder vor. Aber die Möwe hatte ihr definitiv geholfen. „Und sie hat mit mir gesprochen“, murmelte Lizard, mehr zu sich selbst als zu Esmeralda.

„Eine sprechende Möwe?“ Ihre kleine Schwester sah sie interessiert an. „Was hat sie gesagt?“

Das Tanklager am Hafen, dachte Lizard. *Du wirst um sieben dort abgeholt*. Sie linste auf ihr Handy. Kurz nach halb sieben. Selbst wenn sie gewollt hätte, hätte sie es nicht mehr rechtzeitig zum Hafen geschafft.

Lizard verschränkte die Arme vor der Brust. „Lauter Blödsinn. Sie hat auch nicht richtig mit mir gesprochen.“

„Hast du ihre Stimme in deinem Kopf gehört?“, fragte Esmeralda.

Lizard starrte ihre Schwester entgeistert an. „Woher weißt du das?“

„Ist mir auch schon passiert“, erwiderte Esmeralda in aller Seelenruhe. „Bei mir war es ein Hund. Und dann ein Silberfisch im Bad.“

„Komm schon, jetzt verschaukelst du mich.“ Lizard bedachte die Siebenjährige mit einem mahnenden Große-Schwester-Blick.

„Nein!“ Esmeraldas Stimme war hell vor Empörung. „Die haben echt mit mir geredet.“

„Und was wollten die von dir?“, fragte Lizard. „Solltest du auch abgeholt werden?“

„Na ja.“ Esmeralda zupfte nachdenklich am Ende ihres Zopfes. „Der Hund hat nur gefragt, wie ich so drauf bin. Aber der Silberfisch hat gesagt, dass es bald losgeht.“

„Dass was bald losgeht?“

„Keine Ahnung.“ Esmeralda warf den Zopf nach hinten.

„Das ist ja total gruselig!“ Lizard war entsetzt. „Wieso hast du mir nichts davon erzählt?“

„Weil du es nicht geglaubt hättest“, bemerkte Esmeralda sehr treffend.

Bevor Lizard etwas erwidern konnte, ging die Badezimmertür auf. Solveigh trat in den Raum.

„Hier.“ Esmeralda streckte ihr sofort das Pflaster hin.

„Die Wunde muss erst gereinigt werden.“ Solveigh deutete mit dem Kinn auf den Rand der Badewanne. „Setz dich mal dahin, Lizard.“

Sie sprach ihren Namen aus, als stünde er in Anführungszeichen. Eigentlich hieß Lizard ja auch Alizandra, aber so nannten sie nicht mal mehr die Lehrer.

Während Lizard gehorchte, ließ Solveigh lauwarmes Wasser ins Waschbecken. Danach wusch sie Lizards Gesicht mit einem Baumwolltuch ab.

Lizard – den Namen hatte sie sich ausgesucht, nachdem sie in der ersten Klasse im Fernsehen eine Doku über Eidechsen gesehen hatte. Die Tiere faszinierten sie. Sie waren schnell, konnten super klettern, versteckten sich in den kleinsten Ritzen und wenn sie in Gefahr waren, warfen sie einfach ihren Schwanz ab.

„Vielleicht sollten wir damit in die Notaufnahme“, murmelte Solveigh.

„Ich will nicht zum Arzt“, stieß Lizard hervor. Der würde ihr nur jede Menge unangenehmer Fragen stellen.

„Dann solltest du dich auch nicht ständig prügeln“, bemerkte Solveigh spitz. „Ich werde die Verletzung desinfizieren. Aber ich weiß

nicht ...“

„Das wäre super“, sagte Lizard hastig.

„Guten Abend zusammen“, mischte sich jetzt eine Männerstimme ein. Matthew war in der Badezimmertür aufgetaucht.

Lizards Stiefvater war sehr groß, schlank und durchtrainiert. Als ihm vor ein paar Jahren immer mehr Haare ausgegangen waren, hatte er damit begonnen, sich den Schädel zu rasieren. Damals hatten er und Esmeralda noch mit Lizard, ihrer Mom Imogen und ihrem großen Bruder Gabriel zusammengewohnt, gar nicht so weit weg von hier in der Bluesome Avenue.

Es war eine gute Zeit gewesen, die beste Zeit in Lizards Leben, wenn sie ehrlich war.

Die Typen, mit denen Mom davor und danach zusammen gewesen war, konnte man allesamt vergessen. Einschließlich Lizards leiblichem Vater, den sie nie kennengelernt hatte. Er hatte noch vor ihrer Geburt das Weite gesucht.

Matthew hatte sich als Einziger richtig um sie gekümmert. Er war mit Gabriel zum Zahnarzt gegangen, nachdem er bemerkt hatte, dass seine Zähne voller Löcher waren, und hatte Lizard neue Sneakers gekauft, als ihre alten auseinandergefallen waren.

In dieser Zeit hatte Mom aufgehört zu trinken, das war das Allerbeste gewesen. Lizard hatte plötzlich die Familie gehabt, von der sie immer geträumt hatte.

Es war wunderschön, nur leider nicht von Dauer. Eines Morgens war Mom total betrunken nach Hause gekommen und als Matthew wissen wollte, wo sie gewesen war, war sie ausgerastet und hatte angefangen, auf ihn einzuprügeln. Ein paar Wochen später war er ausgezogen. Aus der Traum.

Aber das Schlimmste war, dass er Esmeralda mitgenommen hatte, seine leibliche Tochter, die Lizard mehr bedeutete als alles andere auf der Welt.

„Du kannst uns jederzeit besuchen“, hatte er Lizard damals versprochen.

Und am Anfang hatte sie das ja auch getan. Sie war mehr bei Matthew und Esmeralda gewesen als in der winzigen Wohnung in Rosebush, in die sie, Gabriel und Mom inzwischen gezogen waren.

Heute wohnte nur noch Lizard in der düsteren Zweizimmerwohnung in Rosebush. Gab teilte sich ein Apartment mit einem Kumpel, seit er seine Ausbildung bei der Polizei begonnen hatte. Und vor drei Monaten hatte Mom ihr eröffnet, dass sie einen neuen Typen kennengelernt hatte, der keine Lust auf Kinder hatte. Dieses neue Glück würde sie sich nicht von Lizard zerstören lassen, weshalb sich ihre Wege ab sofort trennen würden.

Lizard war zuerst total schockiert gewesen. Mit vierzehn Jahren konnte man doch nicht allein wohnen. Konnte man doch, stellte sie schnell fest. Sogar besser als mit einer alkoholkranken Mutter.

Gabriel half ihr, die Miete zu bezahlen, er steckte ihr immer wieder einen Hunderter zu, obwohl er selbst nicht viel hatte. Den Rest kratzte Lizard zusammen, indem sie Werbezettel verteilte und im Supermarkt Regale einräumte. Zum Essen brühte sie sich Fertignudeln mit heißem Wasser auf – oder es gab Toastbrot und Würstchen aus dem Glas. Und im Klub ließ Mike sie umsonst boxen, dafür trainierte Lizard die jüngeren Kinder.

Diesen Monat war sie allerdings total im Verzug mit der Miete. Aber das war früher der Normalfall gewesen.

Nur Gabriel wusste, dass ihre Mom ausgezogen war. Ansonsten hatte Lizard noch nicht einmal Esmeralda davon erzählt. Sie hatte Angst, dass sich ihre kleine Schwester gegenüber Matthew oder Solveigh verplappern würde.

„Was ist denn hier los?“, fragte Matthew, der immer noch in der Badezimmertür stand.

„Lizard hat sich geprügelt“, sagte Solveigh.

„Du siehst ja schlimm aus.“ Matthew ging vor der Badewanne in die Hocke, um Lizards Gesicht zu inspizieren. „Sollten wir damit nicht zum Arzt?“

„Will sie nicht.“ Solveigh tupfte Jod auf die Schwellung. Puh, das brannte vielleicht! „Wir müssen jetzt auch los.“

„Wohin?“, fragte Lizard.

„Ich muss mit Esmeralda zum Einkaufen.“

„Ich krieg Spitzenschuhe und ein Tutu!“, trompetete Esmeralda voller Stolz los. „Ich fang nämlich nächste Woche mit Ballett an.“

„Schläppchen“, korrigierte Solveigh sie, während sie Esmeralda über den Kopf strich. „Und Leggings. Das Tutu und die Spitzenschuhe

kommen später.“

Esmeralda ignorierte den Einwurf. „Gehst du mit in den Sportladen?“, fragte sie Lizard. „Bitte, bitte, komm mit!“

„Das geht leider nicht, Liebes.“ Solveigh lächelte bedauernd.

„Warum nicht?“, fragte Esmeralda.

„Lizard muss sich ausruhen. Ihr Gesicht tut bestimmt ganz doll weh.“

„Wieso verschiebt ihr den Einkauf nicht einfach?“, erkundigte sich Matthew. „Die Tanzsachen könnt ihr auch morgen besorgen, Esmeralda braucht sie doch erst nächste Woche. Lasst uns lieber zusammen zu Abend essen.“

Lizard erwartete, dass Solveigh protestieren würde oder zumindest einen Flunsch zog, aber zu ihrer Überraschung nickte sie verständnisvoll.

„Du hast recht.“ Sie wischte das Waschbecken mit einem Tuch trocken. „Wir müssen ja eh mit Lizard reden, dann können wir das gleich erledigen.“

ENDE DER LESEPROBE

Print-Ausgabe ISBN 978-3-473-40896-2
eBook-Ausgabe ISBN 978-3-473-51190-7

Inhaltsverzeichnis

Teil 1: Der Verrat	2
1. Kapitel	3
2. Kapitel	10
3. Kapitel	16